

Predigt am 1. Sonntag nach dem Epiphanisfest

07. Januar 2024

Textgrundlage: 1. Korintherbrief 1,26-31

Seht doch, liebe Brüder & Schwestern, auf eure Berufung. Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene sind berufen.

Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist; und das Geringe vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt,

das, was nichts ist, damit er zunichte mache, was etwas ist, damit sich kein Mensch vor Gott rühme.

Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, damit, wie geschrieben steht: «Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!»

Gnade sei mit euch und Frieden, von dem, der da war und der da ist und der da kommen wird. Amen.

Sie sind auf dem Rückweg. Und der Rückweg ist anders als der Hinweg. Es ist tatsächlich ein ganz anderer Weg, denn im Traum ist ihnen befohlen worden, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren und „...so zogen sie auf einem anderen Weg wieder in ihr Land.“

Sie sind auf dem Rückweg. Und der Rückweg ist anders als der Hinweg. Sie hatten einen Stern gesehen, jene weisen Männer, jene Sterndeuter aus dem Morgenland, aus dem fernen Osten waren sie dem Stern gefolgt, der laut aller Vorhersagen für einen neuen König aufgegangen war. Und sie hatten, wie es üblich war, Geschenke eingepackt. Und sie hatten, wie es üblich war, mit einem Königskind dieser Welt gerechnet, vielleicht auch mit einem Palast, mit einer königlichen Wiege, mit einer Amme, mit Audienzen und mit einem festlichen Empfang.

Mit all dem hatten sie auf dem Hinweg gerechnet. Denn alles andere wäre doch töricht gewesen und sie waren weise. Ein Königskind ohne Palast und Untertanen wäre doch schwach gewesen und sie rechneten mit Stärke. Gering geachtet hätten sie jenes kleine Häuschen in dem er schließlich lag, hätten die Heilige Familie vielleicht sogar verachtet, wären sie nicht dem Stern gefolgt und hätten damit Gottes Weg vertraut.

Denn was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist; und das Geringe vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt.

Jetzt sind sie auf dem Rückweg. Und nicht nur der Weg, auch sie selbst sind andere als auf dem Hinweg. Sie hatten Geschenke mit und sie hofften, dass die Eltern etwas damit anfangen konnten. Aber beschenkter als das Kind, fühlen sie sich doch selbst. Sie kamen mit vollen Händen und ziehen fort mit erfüllten Herzen. So stell ich mir das vor, so will ich mir das vorstellen, so will ich hoffen, dass sich der Rückweg von der Krippe anfühlt.

Denn auch ich bin auf dem Rückweg. Bin auf dem Rückweg von Weihnachten. Meistens kürzen wir hier ja ab. Der Hinweg ist lang: Von einem Adventssonntag zum nächsten, von einem Weihnachtsmarkt zum nächsten, von einem Glühwein zum nächsten... Woche für Woche und Tag für Tag wandern wir quer durch den Advent auf Weihnachten zu. Ein wochenlanger Hinweg. Ganz ähnlich dem Weg der Weisen. Und genau wie sie bringen auch wir Geschenke und bekommen welche. Sind auf dem Rückweg Beschenkte. Am Ende gibt's immer Geschenke, auch wenn man noch so sehr verabredet, keine zu besorgen. Und es ist auch schön, zu schenken und beschenkt zu werden.

Die Weisen allerdings beschenkten sich nicht gegenseitig und was ihre Herzen auf dem Rückweg erfüllte, war kein IKEA-Gutschein und kein Smartphone, auch kein Gänseessen in Familie oder ein Theaterbesuch.

Wir sind also auf dem Rückweg, wie die Weisen sind wir auf dem Rückweg von der Krippe, auf dem Rückweg von Weihnachten in den Alltag. Und wie gesagt, hier kürzen wir gern ab. Auch wir nehmen nicht den Weg, den wir gekommen sind.

Der Rückweg ist deutlich kürzer, als der Hinweg. Die Nachfreude währt deutlich kürzer als die Vorfreude. Die ersten Bäume hab ich dies Jahr schon am 2. Januar heimatlos auf der Straße gesehen, dafür standen die ersten beleuchteten Bäume schon am 1. Advent in den Wohnzimmern.

Wir können es kaum erwarten, dass Weihnachten wird und dann können wir es kaum erwarten, dass es vorbei ist. Das ist doch verrückt, töricht sogar, sind wir zu schwach dieses Fest auszuhalten?

Jetzt noch Weihnachten feiern, jetzt noch zwischen Krippe und Christbaum sitzen, noch Kerzen anzünden und Räuchermännchen – da ist wie eine Art Widerstand. Fühlt sich fast nach Subversion an, dass hier der Baum noch steht und zwar noch eine ganze Weile. Und dass wir hier noch immer „Oh du fröhliche“ singen und zwar noch bis Ende Januar, werden viele für töricht halten – und im Jahr 2024 ist es das vielleicht auch. Aber, was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt.

Christentum im Jahr 2024 in Brandenburg kommt eh vielen Menschen töricht vor. An Gott zu glauben und nicht nur an sich selbst, das halten viele für ein Zeichen von Schwäche. Und wenn ich ganz pessimistisch die Jugendweihequoten betrachtet, sind wir nicht mehr weit davon entfernt, dass verachtet wird, wer sich heutzutage noch für Konfirmation entscheidet.

*Denn was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache;
und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist;
und das Geringe vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt.*

Wir sind auf dem Rückweg. Auf dem Rückweg von der Krippe und von Weihnachten in den Alltag. Ich versuche diesen Rückweg christlich geduldig zu gehen, ja, ihn zu feiern. Kein dry-january, kein Fasten am Jahresanfang, wie es neuerdings üblich (und bei manchen auch nötig) ist nach den ausschweifenden Advents- und Weihnachtsgelagen.

Mein Rückweg soll feierlich sein. Bei Stollen und Plätzchen packe ich Tag für Tag noch Geschenke aus. Das heutige Geschenk heißt: *Sieh doch, liebe Schwester, auf deine Berufung. Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene sind berufen. Aber du! Und auch, wenn die Welt deinen Glauben für töricht erachtet, auch wenn du in den Augen der Welt schwach bist, weil du an ein Kind in der Krippe mehr glaubst als an dich selbst, du bist berufen, dazuzugehören. Bist auserwählt Gottes Kind zu sein, gehörst zu jenen, die auf dem Rückweg von der Krippe noch immer Geschenke auspacken!*

Mein Rückweg von der Krippe soll feierlich sein und in diesem Jahr schmunzelnd subversiv: Da wo alle schon im Alltag gelandet sind, will ich noch Weihnachtslieder singen. Da wo allen die Ente schon zum Hals raushängt, will ich noch mal zum Festmenü einladen. Und da wo alle schon wieder bis zum Hals in den düsteren Nachrichten des Jahresanfangs stecken, will ich weiter von der weihnachtlichen Friedensbotschaft reden.

Mit Sicherheit stehen die Hirten schon wieder auf dem Feld und kümmern sich um ihre Herden, arbeiten schon wieder, weil sie Geld verdienen müssen. Nicht jeder kann sich einen Umweg auf dem Rückweg leisten. Aber jede kann den Rückweg in den Alltag einbauen.

Vielleicht sind wir als Christen nicht nur jetzt, sondern insgesamt auf dem Rückweg von der Krippe, auf dem Rückweg von Weihnachten in den Alltag dieser Welt. Und gerade dafür brauchen wir Gottes Geschenke, seine Zusage, dass wir erwählt & berufen sind, sie macht uns stark, auch wenn oder vielleicht gerade, weil wir in der Minderheit sind.

Und der Friede Gottes, der größer ist, als wir uns das vorstellen können, der halte unsern Verstand wach und unsre Hoffnung groß und er stärke unsere Liebe. Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im Januar 2024